

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 23.

Diese Zeitung erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsrate pro Bogenpaar. Zeile oder deren Raum 25, f. Zahlst. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,
Sonnabend, 11. November 1905.

Verlag:
H. Bohrer, Hannover, Burgstraße 9.
Bekanntlichster Redakteur:
August Brey, Hannover, Burgstraße 9, 1.
Druck von Dörnte & Böber, Hannover.

14. Jahrg.

Zur Beachtung!

Es ist wiederholt die Anfrage gestellt worden an uns, in welchem Zeitraum der ausgeschriebene Extrabeitrag bezahlt werden soll. Darauf sei geantwortet: Als Tag des Beginns soll der Tag gelten, an welchem die Kolleginnen und Kollegen Kenntnis von der Ausschreibung erhielten. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei Erhebung da, wo es am Plage ist, die weitgehendste Nachsicht gelbt wird; die Extramarke kann allwöchentlich entzogen werden, sie kann auch alle 14 Tage bezahlt werden, sie soll aber im Laufe des Quartals zur Verrechnung kommen.

Von den Extrabeiträgen sind die Prozente in Abzug zu bringen. Wer aber uns den ganzen Betrag gut rechnen will, dem bleibt es unbenommen.

Von den Bevollmächtigten einiger weniger Zahlstellen wurde die Befürchtung laut, daß wegen des Extrabeitrag Mitglieder austreten könnten oder austreten würden.

Solche Bemerkungen veranlassen uns doch, auf folgendes hinzuweisen: Die Streiks und Aussperrungen nehmen von Jahr zu Jahr an Zahl, Umfang und Dauer zu. Jeder unorganisierte Arbeiter setzt sich dann der Gefahr aus, bei einem Kampfe entweder hungern zu müssen, oder seine Ehre in den Roth zu treten und Streikbrecher zu werden. Das setzt man bei einer Anzahl unserer Verbandsgenossen von uns voraus? Dagegen möchten wir protestieren.

Weiter: Wir bezahlen unseren Verbandsgenossen Erwerbslosenunterstützung in der Höhe von 6—9 M., von den anderen Unterstützungen ganz zu schweigen, also in einer Woche das 4—6fache desjenigen Betrages, den die gesamte Extrasteuer ausmacht! Und da sollten unsere Verbandsgenossen wegen einer verhältnismäßig geringen Leistung all dieser Vorteile sich begeben? Für so kurzfristig halten wir sie nicht. In ihrem eigenen Interesse fordern wir alle unsere Verbandsgenossinnen und Verbandsgenossen auf, den Extrabeitrag zu entrichten. Da, wo man ihnen die Extramarke nicht vorlegt, müssen sie diese verlangen!

Noch einmal machen wir auf die Herausgabe des Notizkalenders aufmerksam. Die größeren Verbandsorte werden dringend ersucht, sofort durch Umfragen festzustellen, welche Kolleginnen und Kollegen den Kalender, der in Form eines Taschenbuches — ähnlich dem Arbeiter-Notizkalender — erscheinen wird, kaufen wollen. Der Preis beträgt 50 Pf. pro Exemplar. Bestellungen wolle man sofort aufgeben, damit nach Fertigstellung des Notizkalenders die Lieferung prompt erfolgen kann.

Die angeforderten **Stuis** zum Schutze der Mitgliedsbücher können wir jetzt noch nicht liefern, das hindert aber nicht, daß jetzt schon Bestellungen aufgegeben werden.

Wir liefern unentgeltlich Kontrollkarten nach solchen Verbandsorten, an welchen Werkstätten-Vertrauensmänner, Wertplatz-Obmänner usw. vorhanden sind.

Mit kollegialischem Gruß

Der Vorstand.
J. A.: Aug. Brey.

Leute mit kapitalistischen Ideen und proletarischem Geldbeutel.

Wie bei fast jeder Lohnbewegung, so kann man auch bei dem großen Kampfe, der in der Berliner Elektro-Industrie ausgebrochen war, wieder die Beobachtung machen, daß zahlreiche Proletarier in schwarzem Rock und weißer Wäsche ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen und sich als Streikbrecher mißbrauchen lassen. Diese „Herren“, die sich mit Vorliebe Kopfarbeiter nennen, haben einen Dünkel im Schädel, der in den meisten Fällen durch nichts gerechtfertigt ist; sie leisten vielfach weniger, als ein „gewöhnlicher“ Arbeiter, und verdienen vielfach auch weniger, danken sich aber dennoch über ihre Kollegen in schmutzigem Mittel turmhoch erhaben. Meistens haben sie hierzu gar keine Veranlassung, denn sie befinden sich in einer ebenso unsicheren und abhängigen Stellung, wie die anderen Arbeiter.

Man könnte diesen feinen Herren, die in Glacehandschuhen und hohen Hüten zur Arbeit gehen, das wohlfeile Vergnügen wohl gönnen, wenn sie es nicht fertig brächten, den um eine bessere Lebenshaltung kämpfenden Proletariern den Kampf zu erschweren, indem sie Streikbrecherdienste verrichten und für ihre und unsere Ausbeuter den Hausreißer spielen. Anstatt sich mit ihren Kollegen solidarisch zu erklären, ziehen sie es vor, sich bei dem Ausbeutertum Vieblind zu machen, trotzdem sie ebenso gut im Sclavenjoch des Kapitals seufzen, wie wir.

Bei der Lohnbewegung in der Berliner Elektro-Industrie haben es zahlreiche Ingenieure, Techniker, Kommis, Schreiber und Meister nicht unter ihrer Würde gehalten, um das Kapital zu retten, alle jene „schmutzigen, gemeinen Arbeiten“ zu verrichten, die sie sonst mit Entrüstung zurückweisen. Angesichts einer solch rührenden Treue gegen ihre Brotherrn redete ihnen der Berliner „Vorwärts“ kürzlich scharf ins Gewissen, indem er unter der Ueberschrift: „Die Kopfarbeiter als Streikbrecher“ folgende treffende Bemerkungen machte:

„In Ihren Säulenanschlüssen brüsten sich die Elektrizitätswerte damit, daß sich die Ingenieure und andere Angestellte bereitwillig als Streikbrecher zur Verfügung gestellt hätten, um die Arbeiten der Maschinen zu verrichten. Das ganze Elend unseres Kopproletariats spiegelt sich in dieser Anzeige. Diese Leute, die meist elend bezahlt sind, selbst schlechter als die Arbeiter, die in Deutschland eine schlimmere Kultur spielen als in irgend einem anderen Lande, halten es mit ihrer oft betonten Standeswürde vereinbar, Dienste zu verrichten, zu denen sie nicht verpflichtet sind, bloß um den Unternehmer gegen die handarbeitenden Proletarier zu schützen. Tun sie das etwa aus idealem Interesse, im Dienste des „Allgemeinwohls“? Davon hat man nichts gehört, als die Verste ihre Interessen gegen die Krankentassen vertreten und sogar vor Verstehtrecks nicht zurückweichen. Nein, es ist vielmehr die Sclavenempfindung einer ohnmächtigen bürgerlichen Schicht, die noch nichts von Solidarität weiß, und deren Klassenbewußtsein gegenüber dem Unternehmertum, auch wenn es im einzelnen lebendig sein mag, doch um der individuellen Erwerbsbedürfnisse willen zur Unwirksamkeit verurteilt ist. Diese geistigen Lohnsklaven des Industriekapitals müssen sich mit Haut und Haaren für ein paar Silberlinge verkaufen, sie sind rechtlos, daß sie selbst ihr geistiges Eigentum, ihre Erfindungen, an das Kapital hingeben müssen, ohne daß man auch nur ihre Namen nennt. Bisher ist es ein unerfülltes Ideal dieser Kreise, daß ihnen auch nur der Erfinderschutz, das Recht der Vereinigten Staaten, zuteil würde. Und aus „Danbarkeit“ für ihre Rechtslosigkeit und Mißhandlung, für ihre schlechte Entlohnung und ungenügenden Schutz lassen sie dem Unternehmertum Streikbrecherdienste, wie sie selbst die besseren Elemente des Lumpenproletariats verschmähen würden. Wahrscheinlich mit Stolz und Verachtung können die Klassenbewußten Proletarier, denen Solidarität das Ein und Alles ist, auf diese „besseren“, „gebildeten“ Leute blicken, die ihre ganze Würde darin sehen, dem Kapital jeden gewünschten unsauberen Dienst bereitwillig zu leisten!“

Diese Ausführungen wiesen mit Recht auf die Interessengemeinschaft hin, die in der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung im Grunde genommen vorhanden ist zwischen Kopfarbeitern und Handarbeitern. Allerdings wollen die Unternehmer, die lediglich auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, hiervon nichts wissen, und die bürgerlichen Zeitungen erklären es für eine Beschimpfung, wenn die Arbeiterpresse die gebildeten Streikbrecher auf ihre Interessensolidarität aufmerksam macht und ihnen die Schändlichkeit ihrer Handlungsweise zu Gemüte führt. So protestierten die Berliner Bourgeoiszeitungen, die von der Gnade des Kapitals abhängig sind, gegen den Artikel des „Vorwärts“ und meinten, es sei ein unbilliges Verlangen, daß die Herren Beamten durch Verweigerung der Streikarbeit ihre Stellung aufs Spiel setzen sollten. In diesen Worten liegt die schärfste Kritik des Unternehmertums, dem man die Brutalität zuschreibt, Leute aufs Pfaster zu werfen, die weiter nichts tun, als Arbeiten abzulehnen, zu denen sie durch ihren Kontrakt gar nicht verpflichtet sind. Tatsächlich sind die Ingenieure, Techniker und Schreiber nicht dazu engagiert, daß sie Kohlen schaufeln, Maschinen schmieren und ähnliche Arbeiten verrichten sollen. Wenn sie sich trotzdem zu diesen Arbeiten hergeben, die sie sonst so verachten, so ist das entweder ein Beweis für ihre große Borniertheit oder für ihre Abhängigkeit; es ist nämlich gerade vom Standpunkte dieser Angestellten aus eine nichtswürdige Zumutung, daß sie Dienste leisten sollen, zu denen sie kontraktlich nicht verpflichtet sind, und es ist ein trauriges Zeichen, daß sie diese Entwürdigung gar nicht fühlen. Ständesdünkel auf der einen Seite und Sclavenfinn auf der anderen Seite — das sind die beiden

Extreme, zwischen denen diese „feinen Herren“ hin und her pendeln.

Selbst von bürgerlicher Seite ist bereits mehrmals auf die erbärmliche Lage und die unsichere Stellung dieser bessergelohnten Arbeiter hingewiesen worden. Vor einiger Zeit haben sich einige weitlichtigeren Elemente unter ihnen zu einem „Bund der industriellen Beamten“ zusammengeschlossen und eine Statistik veranstaltet über die Einkommensverhältnisse und die gesamte Stellung der Privatbeamten in den Industrien. Angesichts dieser Statistik und des gesammelten Tatsachenmaterials meinte ein freisinniger Abgeordneter, Dr. Potthoff, in der Reichstags-Sitzung vom 6. März 1905, man müsse konstatieren, daß die Erwerbsverhältnisse der Privatbeamten durchaus unbefriedigend seien, trotzdem dem betreffenden Bunde wahrscheinlich vorwiegend die bessergestellten Beamten angehörten, sodas bei einer allgemeinen Statistik das Resultat noch viel trauriger ausfallen würde. Mit Beziehung auf diese Tatsache hat der Bund kürzlich ein Flugblatt herausgegeben, in dem er den Gegensatz zwischen den Interessen des Unternehmertums und der Angestellten in folgenden Worten hervorhebt: „Noch niemals ist dieser Interessengegensatz klarer zum Ausdruck gekommen, als in der Gegenwart. Unter seinem Einflusse haben sich zuerst die Arbeiter zusammengeschlossen und dadurch eine große Machtstellung errungen. Ihrem Beispiel sind dann die Angehörigen anderer, namentlich kaufmännischer Berufe gefolgt. Nur die technischen Beamten der Industrie standen bisher abseits, teilnahmslos dem Streite zusehend, der sich mit wechselnden Erfolgen auf der sozialen Weltbühne abspielt. Und doch hätten sie allen Grund, zur Wahrung ihrer Interessen wie ein Mann zusammenzutreten.“

Weiter wird in dem Flugblatt darauf hingewiesen, daß der Wert der Techniker-Arbeit tief gesunken sei und noch immer sinkt; schon für den ledigen Mann sei das Einkommen unzureichend, gänzlich unzureichend sei es aber für den Verheirateten. Deshalb müsse die Gründung des Bundes wirken wie ein scharfer Protest dagegen, daß die Geistesarbeiter der Industrie im Erwerbskampfe der großen Klassen bisher überhaupt noch nicht gehört worden seien; es müsse energisch protestiert werden gegen ihre vollständige Willensfreiheit, gegen die unbedingte Abhängigkeit von dem Unternehmertum und gegen die fortdauernde allgemeine Benachteiligung im Erwerbsleben.

Die soziale Erkenntnis in dem Bunde der industriellen Beamten scheint eine hohe zu sein, denn in dem erwähnten Flugblatt wird die Scheidung zwischen Kopfarbeitern und Handarbeitern vollständig über Bord geworfen. Es heißt dort: „Diese Scheidung mag gesellschaftlich zu Recht bestehen, in wirtschaftlicher Hinsicht ist sie durchaus unbegründet. Ein Interessengegensatz besteht nicht zwischen Handarbeitern und geistigen Arbeitern, sondern zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Er ist so stark, daß die geistigen Arbeiter der Industrie von ihren Arbeitgebern, trotz gesellschaftlicher Gleichstellung, sozial immer getrennt bleiben werden, alle Arbeitnehmer selbst bei gesellschaftlicher Trennung in einer Linie stehen müssen.“

Was die erwähnte gesellschaftliche Scheidung zwischen Kopfarbeitern und Handarbeitern betrifft, so beruht sie auf einem bellagenswerten Vorurteil. Man meint nämlich, Kopfarbeit sei feiner und vornehmer als Handarbeit und ein Mann im Gesellschaftsbrode verdiene eine größere Achtung, als der Mann im Arbeitskleid. Allerdings erzählt man uns in den Schulen und von den Kanzeln, daß das Christentum die Arbeit zu Ehren gebracht und geachtet habe, dennoch aber verkehren selbst die frommen Pastöre lieber mit einem reichen, feingelohnten Nichtstuer, als mit einem Arbeiter, der sich mit seiner Hände Arbeit sein Brot verdient. Im täglichen Leben merkt man wenig von der Wertschätzung des Arbeiters, man rückt von dem Manne mit der schwierigen Faust, der die Spuren seiner Tätigkeit trägt, möglichst weit ab und blickt nasenrumpfend auf ihn herab. Es ist deshalb von Bedeutung, daß ein Teil der industriellen Beamten durch die gesellschaftliche Scheidung hindurch die wirtschaftliche Interessensolidarität mit den Arbeitern anerkennt. Soffentlich greift diese Einsicht nach immer weiter um sich, dies wird beiden Teilen zum Heile gereichen.

Bilanz der Abrechnung

vom zweiten Quartal 1905.

Einnahme in den Zahlstellen:

Bestand vom vorigen Quartal	11 900,17 M.
Eintreffgeld	4 306,80
Beiträge à 20 und 20 Pf.	171 676,30
Beiträge à 30 und 10 Pf.	12 148,80
Beiträge à 10 Pf. nach § 6 Abs. 7	430,75
Durch Streifenmarken gingen ein	753,05
Sonstige Einnahmen für Streifen	13,86
Zufuß aus der Hauptkasse	51 561,42
Sonstige Einnahmen	6,61
Summa:	252 797,76 M.

Ausgabe in den Zahlstellen:

Reiseunterstützung	1 439,29 M.
Rechtsschutz	1 099,39
Gewahrgeltemunterstützung	4 953,94
Umsatzgeld	2 151,18
Sterbegeld	3 711,-
Streifenunterstützung	78 095,60
Totalausgaben	36 722,37
In den Zahlstellen zurückbehalten	13 592,40
Abgeschickt an die Verbandskasse	111 038,59
Summa:	252 797,76 M.

Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse:

Gesamt-Einnahme:	
Kassenbestand vom vorigen Quartal	379 849,32 M.
Von den Zahlstellen eingelaufen	111 038,59
Charlottenburg, Streit-Unterstützung zurückbez.	200,-
Dreslau	526,26
Brandis	32,53
Münster	305,35
An freiwilligen Zuwendungen für Streifen	
Marxstadt	50,-
Ohne Abrechnungen eingelaufen	98,80
Kass. Zins, Mäuer, zurückbezahlt	10,-
Postabonnement 2. Quartal 1905	11,55
Für Protokolle	124,80
Für Inzerate	76,59
Beiträge von Einzelmitgliedern	172,50
Sonstige Einnahmen	16,20
Summa:	492 512,89 M.

Gesamt-Ausgabe:

An Streitunterstützung	47 463,75 M.
An Streitunterstützung für Metallarbeiter in Bern	500,-
An gemahregelte Mitglieder	150,-
An Sterbegeld	112,80
An Umsatzgeld	130,80
An Reiseunterstützung	4,90
An Notstands-Unterstützung	685,-
An Schriftstellerhonorar	55,-
An Gehältern	2 425,-
An Versicherungsbeiträgen	274,32
Für Agitation	7 161,20
Für Zuschüsse im Bureau	315,-
Für Druck des „Proletarier“ Nr. 7-13	4 317,70
Für Vorstand des „Proletarier“ Nr. 7-13	1 470,76
Für Druckarbeiten	1 115,-
Für Buchbindarbeiten	1 946,65
Für Bindfaden, Lederpappe, Pergament	96,75
Für Bureau-Unterstützung	219,50
Für Schreibmaterialien	10,60
Bureau-Miete und Reinigung	120,-
Für „Gleichheit“, „Oswiata“ und „Operato Stalano“	631,15
Für den Gewerkschafts-Kongress	966,90
Für Teilnahme am Bauarbeiter-Verbandsstag	29,90
Für Zeitungsabonnements	20,75
Erpöpfung der Verbands-Bibliothek	3,50
Entschädigung für Revisor und Revisoren	86,-
Porto und Briefgeld	544,88
Nicht eingegangene Gelder	343,60
Zuviel eingelaufenes Geld zurückbezahlt	2,20
Sonstige Ausgaben	1,50
Zufuß an die Zahlstellen	51 561,42
Summa:	123 066,53 M.

Bilanz:

Gesamteinnahme	492 512,89 M.
Gesamtausgabe	123 066,53
Reicht Kassenbestand	369 446,27 M.

Hannover, den 6. Oktober 1905.
 Aug. Brey, 1. Vorsitzender. Heur. Sach, 2. Vorsitzender.
 Fritz Braun, Kassierer.
 Die Revisoren:
 Karl Vauer, Ferdinand Philipps, Franz Koch.

Folgende Zahlstellen faulden keine Abrechnungen ein:
 Anderten 4. Quartal 1904 bis 2. Quartal 1905, Braugem 2,
 Buchhof 1-2, Burg bei Magdeburg, Burgdam 3.04 bis 2.05,
 Garmna 1-2, Gelle 4.04 bis 2.05, Schwanitz 1. bis 2. Dort-
 mund 2, Eisenberg 1. Pfalz 2, Freyung 1. bis 2., Gaffelfelde
 1 bis 2, Jägeritz 2, Kamenz 2, Klein-Preyberg 2, Kupper-
 berg 1 bis 2, Landskron 2, Rehrte 4.04 bis 2.05, Vignitz 2,
 Welle 1. bis 2., Oshstedt 2., Onerebe 1. bis 2., Rannsdorf 2,
 Rannberg 2, Regen 3.04 bis 2.05, Reinfeld 2., Reichenfelden 2,
 Röhla 1. bis 2., Sela 1. bis 2., Schwarzenmühl 2., Thiede 2.,
 Wetzl 2, Wierheim 2, Wurzen 2., Zwidau 2. Quartal.

Folgende Abrechnungen konnten wegen Reklamationen
 nicht veröffentlicht werden: Kauf a. d. Fegitz, Langenberg,
 Wilsheim a. Rh. und Hocht a. W.

In spät sind folgende Abrechnungen eingegangen:
 Ditzschheim, Martini, Rannberg, Mutterkath, Oshag, Röhla,
 Golditz, Röhla, Schlanitz, Schwerin a. W., Seider, Rombach,
 Wetzl, Kofflan, Kelzen, Rumpfen, Köln, Pappenberg, Sand-
 hosen, Dessau, Adersfeld, Hohenberg, Oberursel, Rehdorf, Regia.

Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen seit dem 11. Oktober
 folgende Beträge ein:

Baldheim 140,80	Büchel a. W. 155,32	Friedland
27,55	Gebe zum 89,60	Ludwigshafen 50,-
51,60	Witz 78,10	Waldau 12,79
50,-	Waldau 100,-	Waldau 616,31
50,-	Waldau 268,92	Waldau 266,79
50,-	Waldau 156,18	Waldau 169,80
50,-	Waldau 143,16	Waldau 118,84
50,-	Waldau 50,-	Waldau 101,58
50,-	Waldau 50,92	Waldau 51,55
50,-	Waldau 138,84	Waldau 34,60
50,-	Waldau 33,70	Waldau 18,94
50,-	Waldau 19,-	Waldau 12,46
50,-	Waldau 17,68	Waldau 194,20
50,-	Waldau 17,68	Waldau 92,30
50,-	Waldau 24,59	Waldau 19,-
50,-	Waldau 117,55	Waldau 49,44
50,-	Waldau 55,87	Waldau 55,87
50,-	Waldau 22,62	Waldau 194,20
50,-	Waldau 194,20	Waldau 85,-
50,-	Waldau 125,-	Waldau 168,20
50,-	Waldau 47,20	Waldau 25,60
50,-	Waldau 25,60	Waldau 25,60
50,-	Waldau 25,60	Waldau 25,60
50,-	Waldau 25,60	Waldau 25,60

Münster 488,40. Westphal 291,14. Gannau 246,20. Weimar
 214,95. Witzler 200,81. Eberswalde 121,30. Upenrade 57,55.
 Gartha 40,-. Johannisthal 208,-. Nieder-Zugelheim 61,52.
 Eisenberg (S.-A.) 77,-. Sommerfeld 10,-. Marne 212,85.
 Witten 551,92. Ehltingen 260,92. Rohlau 175,50. Rahl a. W.
 51,48. Hohentwiel 37,62. Schöningen 111,48. Königshütte
 140,65. Schöningen 92 28. Göritz 179,67. Bengberg 27,-.
 Somsberg 89,19. Brandis 85,18. Lampertshausen 25,-.
 Bischofswerda i. S. 5,-. Danzig 5,-. Müden (Sannov.)
 3,40. Frankfurt 646,81. Franzenhof 485,10. Brinkum 280,25.
 Rahl 224,70. Alken (Elbe) 208,64. Reinbeck 191,25. Roffen
 157,80. E. hndshain 155,10. Bodejuch 149,16. Bauenberg
 (Elbe) 138,58. Bannsdorf 72,90. Pattenstedt a. Harz 70,89.
 Gernsdorf 47,60. Holzwick 43,56. Gaienhain 34,53.
 Witzlerfeld 10,-. Gattingen 2,40. Ratzke 10,-. Weiskirchen
 20,-. Adersfeld 1,50. Heilbrunn 511,19. Lugsburg 300,-.
 Dennisdorf 224,80. Singen 117,48. Göttingen 80,-. Woi-
 ost 50,-. Briege 30,40. Freudenwalde 6,75. Schwefingen
 74,58. Weismesser 3,60. Rassel 609,36. Dessau 500,-. Halle
 445,52. Ddrberg i. W. 275,60. Strigau 271,42. Gützkow
 265,34. Selmsdorf 180,-. Ammendorf 161,12. Adersfeld
 147,35. Schmidt a. O. 75,-. Bunnenau 68,16. Ermleben
 41,14. Hattenburg 30,-. Thale a. S. 10,-. M.-Steinheim
 372,36. Buchhain 314,96. Radeberg 163,82. Hohenberg
 66,04. Friedland i. W. 50,-. Gaidenheim 40,-. Schneide-
 mühl 15,-. Garburg 1448,22. Delmenhorst 530,92. Rieburg
 a. S. 334,84. Hocht a. W. 282,10. Wittenberg (Bezirk Halle)
 221,12. Bising 167,35. Brückdorf 10,-. Weende 119,4.
 Marne 30,-. Zülchow 1016,84. Altenburg (S.-A.) 626,41.
 Dggersheim 100,-. Wittenberg 23,10. Braunschweig 1819,45.
 Schönebeck (E.-b.) 426,82. Elmshorn 334,49. Lüthjen 235,80.
 Malente 126,23. Alteg 108,76. Altona 700,-. Altdorf
 57,94. Gagen i. W. 64,40. Oberursel 36,52. Woldorf 35,10.
 Delmenhorst 2,-. Kauf a. d. P. 400,-. Stettin 366,78. Frei-
 berg i. S. 68,30. Mannheim 586,09. Ernter 200,58. Helm-
 sbdt 164,60. Raitel 54,18. Flensburg 15,-. Hamburg
 7765,26. Sondersburg 151,70. Witten 800,-. Wedel i. S.
 404,70. Landau 401,77. Potsdam 350,-. Gr.-Salze 328,58.
 Duffeldorf 215,86. Neubalmsleben 167,70. Ohrdruf 146,50.
 Stolp 193,72. Reinfeld 93,62. Banz 81,55. Gartha i. S.
 71,86. Regensburg 57,86. Egra 38,56. Speyer 53,-.
 Kaiserlautern 25,-. Ditzschheim 20,-. Rahl 10,-.
 Rön 400,-. Münden 302,24. Jgheo 251,25. Stedels-
 dorf 241,74. Biebrich 212,22. Wilschburg 200,-. Garmna
 190,98. Fehenheim 189,82. Gr.-Otterleben 189,77. Golzen
 153,28. Wierheim 152,80. Langenberg (Reuf) 90,60. Gohens-
 hain 55,70. Wismar 52,68. Erdenheim 51,32. Muffelstein
 43,44. Buchhain 11,70. Neuhofen (Pfalz) 89,22. Wandsbel
 1720,12 Mart.

Schluss Dienstag, den 24. Oktober, mittags
 12 Uhr.

Die Zahlstelle Augsburg erhebt unter Zustim-
 mung des Vorstandes einen Extrabeitrag von 5 Pf.
 pro Woche und Mitglied.

Die Zahlstelle Braunschweig hat die Zustim-
 mung zur Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pf.
 pro Mitglied und Woche ab 1. November erhalten.

Die Zahlstelle Heilbronn erhebt unter Zustim-
 mung des Vorstandes eine Extrasteuer von 5 Pf. pro
 Mitglied und Woche.

Die Zahlstelle Pirschberg erhebt unter Zustim-
 mung des Vorstandes von männlichen Mitgliedern
 10 Pf., von weiblichen Mitgliedern 5 Pf. pro Monat.

Die Zahlstellen Stettin, Pommerens-
 dorf, Stolzenhagen und Zülchow erheben vom 1. No-
 vember ab einen Extrabeitrag von 10 Pf. pro Monat.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher.

87 637, ausgestellt in Breslau auf den Namen Julius
 Mann.
 70 851, ausgestellt auf den Namen Groh, 59 678, ausge-
 stellt auf den Namen Bodak, 83 551, ausgestellt auf den
 Namen Jönget, sämtlich in Kattenburg.
 57 401, ausgestellt auf den Namen Köthe in Eilenburg.
 36 814, ausgestellt auf den Namen Johann Falowid
 am 27. Mai 1902 zu Wilschburg.
 12 673, ausgestellt auf den Namen Paul Weber,
 Merseburg.

Eingegangene Zahlstellen.

Soja.
 Zusammen vereinigt haben sich die Zahlstellen: Stuttgart
 und Oberürtheim, Berlin und Niederlehme, Annweiler und
 Gräfenhausen.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

Augsburg. Otto Handel, Wittelsbacherhof, Jesuiten-
 gasse 406.
 Bromberg. Franz Berner, Thorerstraße 31.
 Babeln. Max Bach, Zwingerstraße 4, 3. Et.
 Jönitz. Carl Schäler, Dessauerstraße 18.
 Kiel. Berth. Holst bei Joh. Einfeld, Alte Reihe 2.
 Gewerkschafts-Verleger: Fährstraße 24. Kreis- und Zient-
 hallunterstützung wird in der Gewerkschafts-Verleger, Zimmer
 Nr. 38, nachmittags von 3-4 Uhr, von der Kollegin Frau
 Bora Ströb ausgehollt. Dasselbst haben sich auch die Ar-
 beitslosen zur Kontrolle zu melden.
 Köslin. Vertrauensmann: Reinhold Reigel, Fabrik-
 straße 38, 1. Et.
 Rombach. Philipp Schmidt, Badmühlstraße 1.
 Nieder-Zugelheim. Wilh. Ludwig Reisinger,
 Karmelstraße.
 Oetzsch. Oskar Gebhardt.
 Schöneberg i. Recken. Die Auszahlung der Unter-
 stützung erfolgt bei Herrn Rudolf Doll, Am Markt.
 Schneidheim. Herr. Guthwohl, Königstein,
 Seilerbahnweg 1.
 Schwabach. G. P. Wittmann, Felsstraße 1.
 Speyer. Jakob Kapp, Hofenpflanzstraße.
 Stolp. Emil Thiel, Schulstraße 6.
 Weimar. Fr. Krumbholz, Götterstraße 109.

Inzerate.

Gartha.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Versammlungen
 jeden Dienstag nach dem 1. im Monat im Hotel
 Fleming stattfinden.
 Der Vertrauensmann.

Zahlstelle Nieder-Zugelheim.

Unsere Mitglieder-Versammlungen tagen jeden letzten
 Sonntag im Monat im Lokale von August Schweif-
 hard, Marktplatz
 Die Bevollmächtigten.

Verbandsbeamter gesucht.

Die Zahlstelle München sucht bis zum 1. Dezember
 1905 einen besoldeten 2. Bevollmächtigten.
 Die Bewerber haben außer der Schlichtung ihres
 Lebenslaufes eine Schilderung der Aufgaben eines 2. Bevoll-
 mächtigten, sowie eine vollständige Quartalsabrechnung einzu-
 reichen. Bewerber müssen verheiratet und agitatorisch, sowie
 organisatorisch tätig sein.
 Die Anstellung erfolgt nach den Beschlüssen des 7. ordent-
 lichen Verbandstages.
 Die Bewerbungen müssen bis zum 8. November 1905 beim
 Kollegen Georg Bitter, Pariserstraße 36/1, München, und
 zwar mit dem Vermerk „Bewerbung“ eingereicht sein.
 Die Kommission.
 J. A.: Georg Bitter.
 2,40 M.]

Die Zahlstelle Lübeck

sucht zum 1. Januar 1906 einen
Geschäftsführer.
 Die Anstellung erfolgt auf Grund der vom letzten Ver-
 bandstage festgesetzten Bedingungen. Die Honorierung erfolgt
 unter der für Gauleiter geltenden Stala.
 Die Bewerber müssen Verbandsmitglied sein. Sie haben
 eine schriftliche Arbeit über die Tätigkeit der Ortsbeamten im
 allgemeinen, über ihre bisherige Verbandsbetätigung, über das
 Verhalten und Vorgehen bei Streiks, Lohnbewegungen und
 Ausperrungen einzureichen. Dieselben müssen Referate und
 Versammlungen-Versammlungen abhalten können.
 Bewerbungen sind mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis
 zum 18. November 1905 zu richten an den Kollegen
 Johannes Lühr,
 2,70 M.] Lübeck, Reiferstraße 50a, 1. Et.

Zahlstellen Stettin, Pommerens- dorf, Stolzenhagen und Zülchow

suchen einen Lokalbeamten.

Die Bewerber haben eine selbständige schriftliche Arbeit
 über folgende Fragen einzureichen: 1. Die Aufgaben eines
 Lokalbeamten. 2. Wie ist die Lokation am erfolgreichsten zu
 betreiben? 3. Wie hat sich der Lokalbeamte bei bevorstehenden
 Lohnbewegungen, Arbeitsveränderungen und Ausperrungen zu
 verhalten? Bewerber müssen mindestens zwei Jahre
 unserer Organisation angehört haben und zur Abhaltung
 von Vorträgen befähigt sein. Kenntnis in der sozialpolitischen
 Bewegung ist erwünscht.
 Bewerbungen sind bis spätestens am 15. November d. J.
 mit der Aufschrift „Bewerbung“ an den Unterzeichneten
 einzureichen. Die Anstellung erfolgt nach der Stala der
 Gauleiter.
 A. Becker,
 3,15 M.] Zülchow-Stettin, Bahnstraße Nr. 4, 3. Et.

Zahlstelle Charlottenburg.

Achtung! **Achtung!**
 Donnerstag, den 2. November, abends 8 Uhr, im
 „Volkshaus“, Rosinenstraße 3: Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Pohl über: „Die Aussperrung
 der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Elektro-Industrie, und
 welche Lehren ziehen wir daraus.“ 2. Diskussion. 3. Bericht
 des ersten Bevollmächtigten Pohl vom 3. Quartal 1905, bezug-
 lich der Abrechnung vom 3. Quartal 1905. 4. Verbandsangelegen-
 heiten. 5. Verschiedenes.
 Die Bevollmächtigten.
 2,10 M.] J. A.: A. Pohl.

Zahlstelle Neumünster.

Sonntag, den 5. November, nachmittags 4 Uhr, bei
 Burg, Albinstraße: Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Aufnahme. 2. Kartellbericht. 3. Vor-
 trag des Kollegen Borge-Hamburg. 4. Verbandsangelegen-
 heiten. Wegen der reichhaltigen Tagesordnung muß jedes
 Mitglied erscheinen.
 Die Bevollmächtigten.
 1,35 M.]

Zahlstelle Ober-Schöneweide.

Die Kontrolle der Erwerbslosen findet beim Kollegen
 August Senjes, Friesenstraße 6, Hof 1 Treppe, in der
 Zeit von 9-11 und 2-4 Uhr statt.
 Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Wilhelmsburg.

Achtung! **Achtung!**
 Die erwerbslosen Kollegen haben sich beim Kollegen
 August Senjes, Friesenstraße 6, Hof 1 Treppe, zu melden.
 Die Bevollmächtigten.
 90 Pf.]

Zahlstelle Lauenburg (Elbe).

Am Sonntag, den 12. November, im Lokale des Herrn
 August Senjes:
Stiftungsfest.
 Es ladet freundlichst ein. [1,20 M.]
 Anfang 7 1/2 Uhr abends. Das Festkomitee.

Zahlstelle Wedel.

Am Sonntag, den 5. November 1905, im Lokale des
 Herrn Rievers:
Stiftungsfest.
 bestehend in Gesangsvorträgen, lebenden Bildern, turneri-
 schen Aufführungen etc.
 Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.
 Das Festkomitee.
 1,50 M.]

Zahlstelle Werder a. S.

Am Sonntag, den 11. November 1905, feiert oben-
 genannte Zahlstelle im Vereinslokale „Schwarzer Adler“ ihr
Sechstes Stiftungsfest,
 bestehend in Ball und Verlosung, wozu die geehrten Kollegen
 nebst Familien freundlichst eingeladen werden.
 Das Komitee.
 J. A.: Bernh. Kettinger, Obmann.

Stomkes Städtebuch.

Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn-
 und Wegkarte, 356 Seiten, geb. 1,20. In allen Buchhandl. zu
 haben oder gegen Einsendung von 1,40 M. bei G. Stomke's
 Verlag, Bielefeld.

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No 23.

Diese Zeitung erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinserte pro Spalte, Zeile oder deren Raum 25, f. Zahlst. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,
Sonnabend, 11. November 1905.

Verlag:
H. Sohrberg, Hannover, Burgstraße 9.
Verantwortlicher Redakteur:
August Breg, Hannover, Burgstraße 9, I.
Druck von Dörnte & Söber, Hannover.

14. Jahrg.

Zur Beachtung!

Es ist wiederholt die Anfrage gestellt worden an uns, in welchem Zeitraum der ausgeschriebene Extrabeitrag bezahlt werden soll. Darauf sei geantwortet: Als Tag des Beginns soll der Tag gelten, an welchem die Kolleginnen und Kollegen Kenntnis von der Ausschreibung erhielten. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei Erhebung da, wo es am Plage ist, die weitgehendste Nachsicht gelbt wird; die Extramarke kann allwöchentlich enthoben werden, sie kann auch alle 14 Tage bezahlt werden, sie soll aber im Laufe des Quartals zur Verrechnung kommen.

Von den Extrabeiträgen sind die Prozente in Abzug zu bringen. Wer aber uns den ganzen Betrag gut rechnen will, dem bleibt es unbenommen.

Von den Bevollmächtigten einiger weniger Zahlstellen wurde die Befürchtung laut, daß wegen des Extrabeitrages Mitglieder austreten könnten oder austreten würden.

Solche Bemerkungen veranlassen uns doch, auf folgendes hinzuweisen: Die Streiks und Aussperrungen nehmen von Jahr zu Jahr an Zahl, Umfang und Dauer zu. Jeder unorganisierte Arbeiter setzt sich dann der Gefahr aus, bei einem Kampfe entweder hungern zu müssen, oder seine Ehre in den Noth zu treten und Streikbrecher zu werden. Das setzt man bei einer Anzahl unserer Verbandsgenossen von uns voraus? Dagegen möchten wir protestieren.

Weiter: Wir bezahlen unseren Verbandsgenossen Erwerbslosenunterstützung in der Höhe von 6—9 M., von den anderen Unterstützungen ganz zu schweigen, also in einer Woche das 4—6fache desjenigen Betrages, den die gesamte Extrasteuer ausmacht! Und da sollten unsere Verbandsgenossen wegen einer verhältnismäßig geringen Leistung all dieser Vorteile sich begeben? Für so kurzfristig halten wir sie nicht. In ihrem eigenen Interesse fordern wir alle unsere Verbandsgenossinnen und Verbandsgenossen auf, den Extrabeitrag zu entrichten. Da, wo man ihnen die Extramarke nicht vorlegt, müssen sie diese verlangen!

Noch einmal machen wir auf die Herausgabe des **Notizkalenders** aufmerksam. Die größeren Verbandsorte werden dringend ersucht, sofort durch Umfragen festzustellen, welche Kolleginnen und Kollegen den Kalender, der in Form eines Taschenbuches — ähnlich dem Arbeiter-Notizkalender — erscheinen wird, kaufen wollen. Der Preis beträgt 50 Pf. pro Exemplar. Bestellungen wolle man sofort aufgeben, damit nach Fertigstellung des Notizkalenders die Lieferung prompt erfolgen kann.

Die angekündigten **Stuis** zum Schutze der Mitgliedsbücher können wir jetzt noch nicht liefern, das hindert aber nicht, daß jetzt schon Bestellungen aufgegeben werden.

Wir liefern unentgeltlich **Kontrollkarten** nach solchen Verbandsorten, an welchen Werkstätten-Vertrauensmänner, Werkplatz-Obmänner usw. vorhanden sind.

Mit kollegialischem Gruß

Der Vorstand.
J. A.: Aug. Breg.

Leute mit kapitalistischen Ideen und proletarischem Geldbeutel.

Wie bei fast jeder Lohnbewegung, so kann man auch bei dem großen Kampfe, der in der Berliner Elektro-Industrie ausgebrochen war, wieder die Beobachtung machen, daß zahlreiche Proletarier in schwarzem Rod und weißer Wäsche ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen und sich als Streikbrecher mißbrauchen lassen. Diese „Herren“, die sich mit Vorliebe Kopsarbeiter nennen, haben einen Dünkel im Schädel, der in den meisten Fällen durch nichts gerechtfertigt ist; sie leisten vielfach weniger, als ein „gewöhnlicher“ Arbeiter, und verdienen vielfach auch weniger, danken sich aber dennoch über ihre Kollegen in schmutzigem Mittel turmhoch erhaben. Meistens haben sie hierzu gar keine Veranlassung, denn sie befinden sich in einer ebenso unsicheren und abhängigen Stellung, wie die anderen Arbeiter.

Man könnte diesen feinen Herren, die in Glaceehandschuhen und hohen Hüten zur Arbeit gehen, das wohlfeile Vergnügen wohl gönnen, wenn sie es nicht fertig brächten, den um eine bessere Lebenshaltung kämpfenden Proletariern den Kampf zu erschweren, indem sie Streikbrecherdienste verrichten und für ihre und unsere Ausbeuter den Raubstreifer spielen. Anstatt sich mit ihren Kollegen solidarisch zu erklären, ziehen sie es vor, sich bei dem Ausbeutertum Vieblind zu machen, trotzdem sie ebenso gut im Sclavenjoch des Kapitals feuzen, wie wir.

Bei der Lohnbewegung in der Berliner Elektro-Industrie haben es zahlreiche Ingenieure, Techniker, Kommis, Schreiber und Meister nicht unter ihrer Würde gehalten, um das Kapital zu retten, alle jenen „schmutzigen, gemeinen Arbeiten“ zu verrichten, die sie sonst mit Entrüstung zurückweisen. Angesichts einer solchen rührenden Treue gegen ihre Brotherrn redete ihnen der Berliner „Vorwärts“ kürzlich scharf ins Gewissen, indem er unter der Ueberschrift: „Die Kopsarbeiter als Streikbrecher“ folgende treffende Bemerkungen machte:

„In ihren Säulenanstalten brüsten sich die Elektrizitätswerte damit, daß sich die Ingenieure und andere Angestellte bereitwillig als Streikbrecher zur Verfügung gestellt hätten, um die Arbeiten der Maschinen zu verrichten. Das ganze Elend unseres Kopsproletariats spiegelt sich in dieser Anzeige. Diese Leute, die meist elend bezahlt sind, selbst schlechter als die Arbeiter, die in Deutschland eine schlimmere Kalküle spielen als in irgend einem anderen Lande, halten es mit ihrer oft betonten Standeswürde vereinbar, Dienste zu verrichten, zu denen sie nicht verpflichtet sind, bloß um den Unternehmer gegen die handarbeitenden Proletarier zu schützen. Tun sie das etwa aus idealem Interesse, im Dienste des „Allgemeinwohls“? Davon hat man nichts gehört, als die Verste ihre Interessen gegen die Krankenkassen vertreten und sogar vor Verstehtreits nicht zurückweichen. Nein, es ist vielmehr die Sklavenempfindung einer ohnmächtigen bürgerlichen Schicht, die noch nichts von Solidarität weiß, und deren Klassenbewußtsein gegenüber dem Unternehmertum, auch wenn es im einzelnen lebendig sein mag, doch um der individuellen Erwerbsbedürfnisse willen zur Unmenschlichkeit verurteilt ist. Diese geistigen Lohnsklaven des Industrietrusts müssen sich mit Haut und Haaren für ein paar Silberlinge verkaufen, sie sind rechtlos, daß sie selbst ihr geistiges Eigentum, ihre Erfindungen, an das Kapital hingeben müssen, ohne daß man auch nur ihre Namen nennt. Dieser ist es ein unerfülltes Ideal dieser Kreise, daß ihnen auch nur der Erstbesitz, das Recht der Vereinigten Staaten, zuteil würde. Und aus „Dankbarkeit“ für ihre Rechtslosigkeit und Mißhandlung, für ihre schlechte Entlohnung und ungenügenden Schutz leisten sie dem Unternehmertum Streikbrecherdienste, wie sie selbst die besseren Elemente des Lumpenproletariats verschmähen würden. Wahrlich mit Stolz und Verachtung können die Klassenbewußten Proletarier, denen Solidarität das Ein und Alles ist, auf diese „besseren“, „gebildeten“ Leute blicken, die ihre ganze Würde darin sehen, dem Kapital jeden gewünschten unsauberen Dienst bereitwillig zu leisten!“

Diese Ausführungen wiesen mit Recht auf die Interessengemeinschaft hin, die in der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung im Grunde genommen vorhanden ist zwischen Kopsarbeitern und Handarbeitern. Allerdings wollen die Unternehmer, die lediglich auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, hiervon nichts wissen, und die bürgerlichen Zeitungen erklären es für eine Beschimpfung, wenn die Arbeiterpresse die gebildeten Streikbrecher auf ihre Interessensolidarität aufmerksam macht und ihnen die Schändlichkeit ihrer Handlungsweise zu Gemüte führt. So protestierten die Berliner Bourgeoiszeitungen, die von der Gnade des Kapitals abhängig sind, gegen den Artikel des „Vorwärts“ und meinten, es sei ein unbilliges Verlangen, daß die Herren Beamten durch Verweigerung der Streikarbeit ihre Stellung aufs Spiel setzen sollten. In diesen Worten liegt die schärfste Kritik des Unternehmertums, dem man die Brutalität zuschreibt, Leute aufs Pfaster zu werfen, die weiter nichts tun, als Arbeiten abzulehnen, zu denen sie durch ihren Kontrakt gar nicht verpflichtet sind. Tatsächlich sind die Ingenieure, Techniker und Schreiber nicht dazu engagiert, daß sie Kohlen schaufeln, Maschinen schmieren und ähnliche Arbeiten verrichten sollen. Wenn sie sich trotzdem zu diesen Arbeiten hergeben, die sie sonst so verachten, so ist das entweder ein Beweis für ihre große Borniertheit oder für ihre Abhängigkeit; es ist nämlich gerade vom Standpunkte dieser Angestellten aus eine nichtswürdige Zumutung, daß sie Dienste leisten sollen, zu denen sie kontraktlich nicht verpflichtet sind, und es ist ein trauriges Zeichen, daß sie diese Entwürdigung gar nicht fühlen. Standesdünkel auf der einen Seite und Sklavensinn auf der anderen Seite — das sind die beiden

Extreme, zwischen denen diese „feinen Herren“ hin und her pendeln.

Selbst von bürgerlicher Seite ist bereits mehrmals auf die erbärmliche Lage und die unsichere Stellung dieser bessergelaideten Arbeiter hingewiesen worden. Vor einiger Zeit haben sich einige weitstichtigeren Elemente unter ihnen zu einem „Bund der industriellen Beamten“ zusammengeschlossen und eine Statistik veranstaltet über die Einkommensverhältnisse und die gesamte Stellung der Privatbeamten in den Industrien. Angesichts dieser Statistik und des gesammelten Tatsachenmaterials meinte ein freisinniger Abgeordneter, Dr. Pott Hoff, in der Reichstagsitzung vom 6. März 1905, man müsse konstatieren, daß die Erwerbsverhältnisse der Privatbeamten durchaus unbefriedigend seien, trotzdem dem betreffenden Bunde wahrscheinlich vorwiegend die bessergestellten Beamten angehörten, sodaß bei einer allgemeinen Statistik das Resultat noch viel trauriger ausfallen würde. Mit Beziehung auf diese Tatsache hat der Bund kürzlich ein Flugblatt herausgegeben, in dem er den Gegensatz zwischen den Interessen des Unternehmertums und der Angestellten in folgenden Worten hervorhebt: „Noch niemals ist dieser Interessengegensatz klarer zum Ausdruck gekommen, als in der Gegenwart. Unter seinem Einflusse haben sich zuerst die Arbeiter zusammengeschlossen und dadurch eine große Machtstellung errungen. Ihrem Beispiel sind dann die Angehörigen anderer, namentlich kaufmännischer Berufe gefolgt. Nur die technischen Beamten der Industrie standen bisher abseits, teilnahmslos dem Streite zusehend, der sich mit wechselnden Erfolgen auf der sozialen Weltbühne abspielt. Und doch hätten sie allen Grund, zur Wahrung ihrer Interessen wie ein Mann zusammenzutreten.“

Weiter wird in dem Flugblatt darauf hingewiesen, daß der Wert der Techniker-Arbeit tief gesunken sei und noch immer sinke; schon für den ledigen Mann sei das Einkommen unzureichend, gänzlich unzureichend sei es aber für den Verheirateten. Deshalb müsse die Gründung des Bundes wirken wie ein scharfer Protest dagegen, daß die Geistesarbeiter der Industrie im Erwerbskampfe der großen Klassen bisher überhaupt noch nicht gehört worden seien; es müsse energisch protestiert werden gegen ihre vollständige Willensfreiheit, gegen die unbedingte Abhängigkeit von dem Unternehmertum und gegen die fortdauernde allgemeine Benachteiligung im Erwerbsleben.

Die soziale Erkenntnis in dem Bunde der industriellen Beamten scheint eine hohe zu sein, denn in dem erwähnten Flugblatt wird die Scheidung zwischen Kopsarbeitern und Handarbeitern vollständig über Bord geworfen. Es heißt dort: „Diese Scheidung mag gesellschaftlich zu Recht bestehen, in wirtschaftlicher Hinsicht ist sie durchaus un begründet. Ein Interessengegensatz besteht nicht zwischen Handarbeitern und geistigen Arbeitern, sondern zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Er ist so stark, daß die geistigen Arbeiter der Industrie von ihren Arbeitgebern, trotz gesellschaftlicher Gleichstellung, sozial immer getrennt bleiben werden, alle Arbeitnehmer selbst bei gesellschaftlicher Trennung in einer Linie stehen müssen.“

Was die erwähnte gesellschaftliche Scheidung zwischen Kopsarbeitern und Handarbeitern betrifft, so beruht sie auf einem beklagenswerten Vorurteil. Man meint nämlich, Kopsarbeit sei feiner und vornehmer als Handarbeit und ein Mann im Gesellschaftsrock verdiene eine größere Achtung, als der Mann im Arbeitsittel. Allerdings erzählt man uns in den Schulen und von den Kanzeln, daß das Christentum die Arbeit zu Ehren gebracht und geachtet habe, dennoch aber verkehren selbst die frommen Pastöre lieber mit einem reichen, feingelaideten Nichtstuner, als mit einem Arbeiter, der sich mit seiner Hände Arbeit sein Brot verdient. Im täglichen Leben merkt man wenig von der Wertschätzung des Arbeiters, man rückt von dem Manne mit der schwierigen Faust, der die Spuren seiner Tätigkeit trägt, möglichst weit ab und blickt naserschnüpfend auf ihn herab. Es ist deshalb von Bedeutung, daß ein Teil der industriellen Beamten durch die gesellschaftliche Scheidung hindurch die wirtschaftliche Interessensolidarität mit den Arbeitern anerkennt. Hoffentlich greift diese Einsicht noch immer weiter um sich, dies wird beiden Teilen zum Heile gereichen.

Genau. Die englische Gesellschaft The Dunlop Pneumatics Coy., Genossenschaft mit beschränkter Haftung, deren Hauptgeschäft in Birmingham, scheint in ihrem hiesigen Zweiggeschäft Geschäftsreisen einzuführen zu wollen, wie sie solche in England jedenfalls nicht wagen dürfte. Vor wenigen Wochen ging sie mit umfangreichen Lohnüberhebungen vor. Durch Verhandlungen gelang es, einen Waffenstillstand zu ermöglichen. Dieser Zustand scheint aber der Leitung nicht zu passen, denn sie geht mit Entlassungen vor, die man nicht anders als Maßregelungen bezeichnen kann. Die Betroffenen haben von ihrem Rechte, sich zu organisieren, Gebrauch gemacht, organisiert und agitiert, und daher nun die Entlassungen. Kollegen aus der Gummibranche wollten bei Offerten auf Engagements beachten, wie Vertreter des Selbsts aus dem freien England die Rechte deutscher Arbeiter — achten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Unzureichender Arbeitswilligkeit! Die Unternehmer werden über Klassenjustiz zeteren, wenn sie das Nachstehende lesen: Während die Gerichte streikbrechende Arbeiter, wie sie schon oft bewiesen haben, in ausserordentlichem Maße vor den bösen Streikbrüdern schützen, sind arbeitswillige Unternehmer dem Terrorismus „faulenzender“ Kollegen beinahe schutzlos preisgegeben! Der Maschinist Eusebius Groffer stand am 19. Mai vor dem Tore der Landesischen Maschinenfabrik in München, wofür ein Streik ausgebrochen war, auf Posten. Er nannte einen arbeitswilligen Namens Josef Fleischmann, ein abgehafter Gastwirt, einen „Schuft“ und spuckte ihm ins Gesicht. Das Schöffengericht München I verurteilte Groffer wegen eines Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu drei Wochen Gefängnis. — Das gleiche Gericht verurteilte am 21. Oktober zwei Fuhrwerksbesitzer, die einem Kollegen, weil er sich nicht an dem im Mai ausgebrochenen Streik der Fuhrwerksbesitzer beteiligte, ebenfalls ins Gesicht spuckten und ihm unter den gemeinsten Schimpfnamen sogar die Pferde ausspannten, zu je — zwei Tagen Gefängnis! Zwischen diesen beiden Urteilen besteht nur der eine Unterschied, daß es sich hier um einen Arbeiter und dort um zwei Unternehmer handelte! Hier drei Wochen Gefängnis, dort zwei Tage Gefängnis. Wunderbar sind die Wege der blinden Dame Justitia!

Korrespondenzen.

Altona-Ottensen. In der Versammlung vom 18. Oktober wurde die Ausschreibung des Vorstandes vom 1. Oktober zur Kenntnis genommen. Um den Kollegen die Ausbringung des Extrabeitrags zu erleichtern, wurde beschlossen, daß jeder Kollege alle 14 Tage einen Extrabeitrag zu leisten hat. Aus der Kassa wurden 100 Mk. der Verbandskasse überwiesen. Der Kartellbericht wurde von den Delegierten erstattet. Das Stichtagsfest soll im Februar im „Salon Karlsruher“ gefeiert werden. Dem Arbeiterbildungsverein wurden auf je 100 Mitglieder 2,50 Mk. bewilligt.

Wochenhanzen i. L. Eine gutbesuchte Versammlung tagte am Sonntag, den 29. Oktober. Genosse Köhler-Frankfurt referierte über die gewerkschaftliche Organisation und ihre Notwendigkeit. In einstündiger Rede legte Redner Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation dar. Er betonte, wie gerade für die ungelerten Arbeiter der Zusammenschluß notwendig sei, weil diese Arbeiterkategorie die gedrückteste von allen sei. Während der einzelnen unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen machlos sei, gelingt es auch den Vermitteln der Armen, bei guter Organisation sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, was Redner durch eine ganze Reihe von Beispielen belegte und reichen Beifall erntete. Erschütternd wirkte bei 46 Kollegen nicht beim Beifall zuwenden, sondern traten sofort dem Verbande bei. In der Diskussion führte Kollege Eiser den Anwesenden in humorvoller Weise vor Augen, wie die Regierung durch ihre verkehrte Politik, die Polizei durch kleinliche Schikanen und die Geschäftsleute durch ihre Unbuddsamkeit ungewollt dafür sorgen, daß unsere Bewegung auch in den schwärzesten Winkeln Fortschritt macht. Am Schlusse seiner Ausführungen weist Redner darauf hin, daß neben gewerkschaftlicher auch die politische Organisation, sowie vor allem das Besen der Arbeiterpresse unbedingte Notwendigkeit sei.

Breslau. Ungünstige Lohn- und Arbeitsbedingungen sind bei der Gesellschaft m. b. H. Spritz- und Pressenfabrik in Rosenthal. Der frühere Chef ließ die Leute immer noch ein paar Pfennige verdienen und hielten die Kollegen es deshalb nicht für notwendig, sich der Organisation anzuschließen. Doch jedes Ding hat seine Zeit, sagt ein altes Sprichwort und das traf hier wieder einmal zu. Als sich die Firma in eine Gesellschaft m. b. H. umwandelte, übertrug Herr Hamburger, ein schwerer Mann, die ganze Geschäfte dem Herrn Direktor, und die erste Forderung war, den Arbeitern die Löhne erheblich zu kürzen. Wenn man sich nun die Arbeitszeit der Kollegen, diese dauert in der Regel von morgens 5 Uhr bis abends 8, auch 9 Uhr, und den Lohn, pro Woche 17,35 Mk., berechnet, so kommt der stündliche Lohn von 16 1/2 Pf. pro Stunde heraus. Man mutet auch den Arbeitern zu, 24 Stunden hintereinander den Sonntag durchzuarbeiten, ohne daß es dem neuen Herrn Direktor einfallen, eine Entschädigung dafür zu zahlen. Der Lohn muß gekürzt werden, die Arbeitszeit verlängert und wenn nicht paßt, der kann gehen, das scheinen die Hauptaufgaben des Herrn Direktors zu sein; er wird in diesem Punkte vom Maschinenmeister Schlamm, welcher den organisierten Arbeitern durch die Bewegung in der Aktien-Waldfabrik noch in guter Erinnerung ist, gehörig unterstützt. Doch scheinen beide Herren die Rechnung ohne den Wirt gemacht zu haben, denn in einer Versammlung, welche in Rosenthal stattfand, traten fast sämtliche Arbeiter dem Verbande bei, einige, welche verhindert waren, haben das Verfaumte nachgeholt, und so leicht dürfte das Hinsinsetzen jetzt doch nicht mehr sein. Auch wurden noch andere schöne Sachen in der Versammlung entrollt, so haben 36 Mann kein Klotz, wo sie ihre Rotdurft verdienen können, die Frauen aus der angrenzenden Baumwollfabrik sehen dem alle Tage zu, wie sie sich behelfen müssen; auch gibt es kein Trinkwasser, die Kollegen sind auf das gelb gefärbte Rohrenwasser angewiesen u. a. m. Den Kollegen und Kolleginnen von Rosenthal aber können wir schon heute versichern, daß, wenn sie sich mehr und mehr um ihre Organisation kümmern, derartige Zustände verschwinden werden.

Frederwald. In der am 15. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung waren die Kollegen zahlreich erschienen. Die Berechnung wurde vorgelegt und wurde dem 2. Bevollmächtigten Entlassung erteilt. Ueber Zweck und Nutzen der Organisation sprach Kollege Müller. Derselbe schilderte erst die Lage der Arbeiter. Früher sei im allgemeinen die Arbeitszeit länger, aber die Arbeit lange nicht so intensiv gewesen, wie heute. Mit der Einführung der Maschine sei die Arbeit intensiver geworden, die Unfallgefahr habe auch zugenommen. Unter dem

Druck des Glases griffen manche Arbeiter zu dem Alkohol als Betäubungsmittel, das sei falsch. Redner schloß noch die Kassen, die durch Staat, Gemeinde und Zollsystem dem Arbeiter anverleitet sind, und fordert zu reger Agitation für den Verband auf.

Einladung. Sonnabend, den 14. Oktober, tagte unsere Mitgliederversammlung im Lokale des Kollegen Krause. Der zweite Bevollmächtigte erstattete den Kassenbericht. Es wurde Entlassung erteilt. Unter Punkt 3 referierte der Gewerkschaftsleiter über die Kasse dieses Jahres und die ausgeschriebene Extrasteuer. In der Diskussion erklärten sich die Anwesenden mit der ausgeschriebenen Extrasteuer einverstanden. Trotzdem soll noch eine Extra-Mitgliederversammlung zu der Angelegenheit Stellung nehmen. Dem Vorstande wurden 50 Mk. aus der Kassa überwiesen. Das Verhalten des Gastwirtvereins wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

Freienwalde a. d. Oder. In der Ziegelei des hiesigen Klammwerkes wurden im Jahre 1903 die streikenden Kollegen durch Ungarn ersetzt. Diese haben längst den Freienwalder Staub von ihren Pantoffeln geschüttelt und sind nach ihrer Heimat zurückgekehrt. Der damalige Direktor Leutnant Speichert wurde zu Neujahr des Jahres 1905 entlassen, unter seinem strengen, die ortsanfässigen Arbeiter wegtreibenden Regiment hat die Gesellschaft Seite nicht gelponnen. Sieht man sich jetzt den Betrieb an, so steigen einem allerlei Gedanken über die Wirtschaftsweise der Verwaltung auf. Seit 3 Monaten ist kein Ton mehr herausgebracht, nun hält der Betrieb tagelang an. Um Erde zu fördern, Wegen des Mangels an Arbeitern wurde das Konföderation einem Schachtmeister übertragen, der sich verpflichtet hatte, 50 Mann zu stellen. Er trat aber nur mit einem Duzend an, die anderen waren nach Freienwalde in Eigenem gefahren. Als sie ihren Irrtum einsahen und ihr eigentümliches Ziel, Freienwalde an der Oder, erreicht hatten, hatte das erste Duzend schon seine Papiere zurückgenommen und war abgedampft. Der Schachtmeister reiste ab, angeblich um Erloß für die ersten zu holen, in Wirklichkeit aber, um nicht wiederzukommen. Nun kam Schachtmeister Nr. 2, er sah sich die Arbeit an, ließ sich Anweisung geben, besah sich den Tonberg und hub also an zu sprechen: „Freienwalde ist ein Industrieort. In der Ziegelei-Industrie wird nach nicht die vorhandene Arbeiterzahl beschäftigt, würde das Klammwerk menschenwürdige Löhne zahlen, dann hätte es einen Mangel an Arbeitern nicht, es brauchten Fremde, die hier auch zum Darben verurteilt sind, nicht herangezogen zu werden. Ich trete nicht an.“ — Diese Ansicht ist jedenfalls die richtige. Daraus können die Kollegen, die irgendwo veranlaßt werden sollten, nach Freienwalde a. d. Oder zu kommen, die notwendige Lehre ziehen, daß es hier mit den Löhnen und Arbeitsbedingungen oberhalb ist. Im Tonberg werden für den Kubikmeter selbständiger Witterung, Kenntnis der Lontage und rascher Arbeit, sind 2,50—3,00 Mk. pro Tag zu verdienen. Tritt aber Frost ein, so hat ein guter Arbeiter seine Baß, wenn er auf 1,50 Mk. kommen will. Die Kollegen sollten also Lohndrücken nach hier nicht Folge leisten.

Halle a. S. In den Tagen vom 15. bis 19. Oktober fanden mehrere Versammlungen statt, in denen der Kollege Großmann-Magdeburg referierte. In der ersten Versammlung, die für die Arbeiterkategorie der Kröllmiller Papierfabrik einberufen war, waren die Meister dieser Fabrik fast vollständig erschienen, während die Arbeiter und Arbeiterinnen größtenteils durch Abwesenheit glänzten. Die Löhne sind die denkbar traurigsten, 28 Pf. pro Stunde für Männer, 11 bis 14 Pf. für Frauen und Mädchen. Die in Alford beschäftigten Arbeiterinnen wissen gar nicht, was sie verdienen, sondern müssen mit dem furchtbar nehmen, was ihnen in die Hand gedrückt wird. Teilweise muß 12 Stunden täglich gearbeitet werden, während nur für 10 Stunden Lohn gezahlt wird; außerdem läßt die Behandlung viel zu wünschen übrig. Für die Unternehmer ist die Situation günstiger. Im verflochtenen Geschäftsjahre wurden reichlich 420 000 Mk. Gewinn erzielt. Davon werden 140 000 Mark auf Abschreibungen verwendet, was mehr als 10 Prozent des Aktienkapitals (1 310 000 Mk.) ausmacht. Die Aktionäre erhielten für ihre aufreibende Arbeit 15 Prozent Dividende, gegen 12 Prozent im Vorjahre. Mehrere zehntausend Mark wurden dem Aufsichtsrat an Zantienem gezahlt. Natürlich ist's auch viel notwendiger, die Aktionäre zufriedenzustellen, als die Arbeiter, zumal wenn sich die letzteren alles bieten lassen. Die Kammerboiler Papierfabrik arbeitet mit nur einer Million Mark Aktienkapital. Auch sie kann, gleich der Kröllmiller, auf einen vorzüglichen Jahresabschluß blicken, denn der erzielte Gewinn beträgt weit mehr als tausend Mark täglich. Das ist natürlich nur möglich, weil die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so tieftaurige sind. Der Stundenlohn beträgt für vollwertige Arbeiter 23 Pf., die Alfordlöhne können den Zeitlöhnen würdig zur Seite gestellt werden. Wer einen einigermaßen ausreichenden Wochenverdienst erzielen will, muß Überstunden in einem Umfang leisten, daß wöchentlich bis neunzig und mehr Arbeitsstunden herauskommen. Ein Ausschlag für Überstunden wird nicht gezahlt. — Die Aktionäre erhielten zusammen 150 000 Mk. Entschädigungslohn, das sind 15 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahre. Dem Reservefonds wurden 41 000 Mk. zugeführt; die Zantienem an den Aufsichtsrat sind so reichlich bemessen, daß auf jede Sitzungstunde mehr als ein Monatslohn der Arbeiter entfällt. Sehr starke Abschreibungen dienen dazu, den reinigen Gewinn scheinbar zu verringern. Der Handelskammerbericht sagt demnach nicht zu viel, wenn es darin heißt: „Die allgemeine Lage in der Fabrikation hochhaltigen Papiers war im Berichtsjahre befriedigend.“ Die Arbeiter gehören selbstverständlich nicht zur allgemeinen Lage. Wie es ihnen geht, danach fragt die Handelskammer nicht. Die Versammlung für die Arbeiter der chemischen Fabrik in Troitz war leidlich besetzt. Die Arbeit ist hier wie in allen Betrieben der chemischen Industrie eine äußerst gesundheitsschädliche und gefährliche, so daß die Bezahlung in gar keinem Verhältnis zu der Arbeitsleistung steht; doch wurde von Referenten in Anwesenheit einiger Meister und sonstiger Vorgesetzter anerkannt, daß die Behandlung der Arbeiter eine anständige sei. Für die Arbeiter der beiden Zuckerkaffinerien fand je eine Betriebsversammlung statt. Während die erste ungeführt verlief, verfiel die zweite der polizeilichen Auflösung. Selbstverständlich wurde in diesen Versammlungen nicht über öffentliche Angelegenheiten oder über Stiefelgeschichten sondern über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den genannten Betrieben gesprochen. Solche Versammlungen unterliegen der Anmeldepflicht nicht. Darum kümmert sich aber die Polizei nicht. Es wird ausgeführt und damit basta! Die Löhne sind geradezu jämmerliche. Da mit 24 Pf. Stundenlohn nicht auszukommen ist, werden Überstunden bis ins Ungemessene gemacht. Es ist keine Seltenheit, daß Arbeiter mehrmals in einer Woche 36 Stunden in einer Lour arbeiten. Die sanitären Einrichtungen lassen viel zu wünschen übrig; am schlimmsten steht es in dieser Beziehung in der Kaffinerie am Hospitalplatz aus. Mit der Beseitigung dieser Uebelstände und der Erhöhung der Löhne wäre den Arbeitern gedient, aber nicht mit der Auflösung ihrer Versammlung. Wann wird die große Waffe der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen in Halle und Umgebung es einsehen lernen, daß sie mit Hilfe der Organisation im Vertrauen auf die eigene Kraft imstande sind, ihre elende wirtschaftliche Lage zu verbessern? Hohe Zeit wird's!

Kalberge. Montag, den 9. Oktober, tagte bei Grede unsere Mitgliederversammlung. Kollege Mayd verlas zunächst das Aufsichtreiben des Vorstandes bezüglich des 10wöchentlichen Extrabeitrags. Die Versammlung verhielt sich ablehnend. Darauf führte Kollege Mayd aus, daß es den Kollegen ganz unmöglich sei, die Bezahlung dieser Extrasteuer abzulehnen. Es

liege im Interesse aller Verbandsmitglieder, die kämpfenden Kollegen zu unterstützen. Das ablehnende Verhalten ist nur darauf zurückzuführen, daß die Kollegen nicht in die Verfaumung gehen, daß Verbandsorgan nicht verfolgen, und insoweit dessen mangelhaft unterrichtet sind, und daß sie auch ihre Frauen nicht unterrichten, die wiederum den Hilfskassierern das Einholen der Beiträge erschweren und verkleinern. Heute sollte nicht nur jeder Hilfsarbeiter, sondern auch seine Lebensgefährtin die feste Erkenntnis für angeeignet haben, daß ohne Organisation die Arbeiter unterdrückt und geknechtet werden. Es wurden alsdann die Bevollmächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht, auch ein Agitationskomitee eingesetzt, welches die Ausbreitung unserer Organisation fördern soll. Sodann wurden die Zustände in den hiesigen Zementfabriken besprochen, diese sind derart, daß man sie als alles andere, nur nicht als menschliche bezichnen kann. Da müssen die Kollegen den ganzen Tag in Hitze und Staub arbeiten, um trotz alledem wie ein Sklave behandelt zu werden. So hatte sich ein Kollege erdreistet, in einem neben der Fabrik liegenden Restaurant eine Flasche Bier zu trinken. Diese Tat mußte mit einer Mark Strafe geahndet werden. Der Kollege kündigte dann bei seinem Meister, erhielt aber keine Papiere am nächsten Sonntag nicht, da der Betriebsleiter erklärte, die Kündigung müsse bei ihm erfolgen. Es wurde dem Kollegen ein viertel Lohn = 5,22 Pf., zusätzlich der Strafe von 1 Mk., Summa 6,22 Mk. einbehalten. Die Kollegen können auch daraus wieder entnehmen, daß nur eine Organisation hier Abhilfe schaffen kann, damit wir nicht mehr als Zucht-knecht, sondern als freie Arbeiter behandelt werden. Im Schlußwort erwähnte Kollege Mayd wegen der bevorstehenden Abrechnung, die rückständigen Beiträge zu bezahlen.

Alfa. In Bagenthal sprach am 16. Oktober Herr Gilsbach über Lebensmittelerzeugung. Er gab eine Schilderung von den Ursachen und Wirkungen der teuren Lebensmittel, besonders der Fleischpreise. Dann wurden die Mißstände in der Bagenthaler Maschinenfabrik einer Besprechung unterzogen. Das Werkzeug sei teilweise derart, daß man gar nicht exakt damit arbeiten könne, wodurch manche Arbeiten zweimal gemacht werden müßten. Die Arbeiter müßten ungewohnt angestrengt arbeiten, verlangten sie ein — jeinnige mehr Lohn, dann hieße es, die Verhältnisse seien infolge der Konkurrenz zu schlecht. Der Generaldirektor beschnere eine Tabelle aus, die zeigt, nach der Überstunden mit 25 Prozent, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent bezahlt werden, indes wolle Arbeiter die Vergütung nicht erhalten haben. In der Abteilung Maschinenbau brach vor kurzer Zeit eine Montierung zusammen, einen Arbeiter unter sich begrabend. Das Vorkommnis wird abends ausgeführt, noch bevor die Leute den Hof verlassen haben, die sich dann im Dunkeln zurechtfinden müssen. In der Schmiede ist Ueberfluß an Schmutz, aber Mangel an Schranken zur Aufbewahrung der Garberobe, und leicht verbrannt diese. Löhne werden bezahlt 30—32 und 40 Pf. Der Wechsel der Arbeiter ist daher ein großer. Abhilfe kann hier nur durch die Organisation geschaffen werden.

Markranstädt. Unter im allgemeinen sonst so ruhiges Städtchen, in das sich höchstens auf Urlaub ein Soldat verläßt, scheint ein militärisches Gepräge anzunehmen. Am frühen Morgen stampft ein seltener Trupp durch die noch stillen Straßen. Es ist keine Elite-Truppe, sondern es sind die Kausreiter der Firma Rauchwaren-Zurichterei und Färberei vorm. A. Walters Nachf., Alt.-Bes., Markranstädt. In Begleitung von 8 Gendarmen und 5 Schutzleuten in Uniform von je 4—5 Personen finden die Arbeitswilligen ihren Weg vom Bahnhofe zu ihrer Arbeitsstätte und wieder zurück. Es erübrigt sich, diese Gestalten zu kritisieren. Jeder Kollege kennt die nicht organisierten Leute, die in einer Großstadt wie Leipzig angeworben sind. Diese Leute zählt man nicht, sie kommen und gehen; es werden ca. 80—100 sein, sie wollen den 1300 organisierten Gesellen und Arbeitern Trost bieten, obwohl für sie weder ein Glas Wasser, noch eine Wohnung in Markranstädt zu haben ist. Es ist das alte Lied, daß die Unternehmer nichts unversucht lassen, um die Organisationen nieder zu ringen. Obige in der Rauchwarenbranche bekannte Walfirma führt für eigene Rechnung ein bisher nur kommissionärweise verarbeitetes billiges Feil (Kamin) ein. Da es sich nun vorläufig um ca. 200 000 Stück handelt, verlangt sie für sich ein Reservatrecht und wütet den Gesellen zu, ihren vor allen hiesigen und auswärtigen Juristen seit 1902 anerkannten Tarifvertrag von 8 Pf. auf 6 Pf. pro Stück zu reduzieren. Seit März dieses Jahres schwebten nun Verhandlungen, an denen sich auch die Stadtbehörde beteiligte. Sie mußten resultatlos abgebrochen werden. Da gründete die Firma eine Filialzurichterei in Unkel (Rheinprovinz), in welcher ungelernete Arbeiter beschäftigt wurden. Auch jetzt sahen die um ihr gutes Recht betrogenen Gesellen ruhig zu. Als man aber nun noch mitter ging und die Stelle in Zurichtereien verarbeiten ließ, über welche Kürschnergehilfen wie Arbeiter längst die Sperre verhängt hatten, legten die ersten am 21. September die Arbeit nieder und es folgten ihnen am 23. September sämtliche Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Es blieben in der Fabrik nur noch die Beamten und Lehrlinge, wozu letztere in den nächsten Tagen ebenfalls durch ihre Eltern herausgeholt wurden. In den verflochtenen fünf Wochen hat die Fabrikleitung mit allen Mitteln (Insperaten, Agenten usw.) gearbeitet. Sie kann sich nun die obige Truppe halten, aber sie wird nicht fertig werden, und die Bagatelle von 4000 Mark, die in Frage kam, hat sie sicher heute schon fünfmal eingebüßt. Von den alten Kollegen hat sich kein Kausreiter gefunden. So sehen wir auch der Zukunft ruhig entgegen. Weiter sind diesem „Krieg im Frieden“ auch drei Genossen zum Opfer gefallen: die Genossen Kemnitz, Koff und Parnisch. Im Begriff, die Arbeitswilligen anzuführen, sind sie in eine Truppe hineingeraten und am Tage darauf, vielleicht durch Demagogie der feierlichen Leute, verhaftet worden. In Frage kommen ca. 60 Kürschnergehilfen vom Verbände deutscher Kürschner, sowie 213 Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Verbandes.

Magdeburg. Am Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 11 Uhr, tagte im Gesellschaftshaus „Zum weißen Hirsche“ die stark besuchte Generalversammlung der Verwaltungsräte Magdeburg. Nach Eröffnung der Versammlung widmete Kollege Frenzel den im letzten Quartal verstorbenen Kollegen einen warmen Nachruf. Das Andenken der Verstorbenen zu ehren, erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. Zu dem Geschäfts- und Kassenbericht übergehend, wurde von Frenzel bemerkt, daß auch in den letzten drei Monaten wieder ein erfreuliches Wachstum für die Organisation zu verzeichnen sei. Die Mitgliederzahl, die am 30. Juni 1906 betrug, ist am Schlusse des 3. Quartals auf 1620 gestiegen. Wochenbeiträge wurden 16 787 geleistet. Es bedeutet dies ein Mehr gegen das 2. Quartal von 1155 Beiträgen. Nachdem noch die letzten Lohnbewegungen bei den Firmen Schnadenburg, Frank u. Kauer, Untucht, Guss- und Hauswälder eingehend gewürdigt waren, schloß Frenzel seine mit Beifall aufgenommenen Bericht. In der Diskussion wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, der im weiteren Verlauf auch angenommen wurde, den Kassenbericht den Mitgliedern gedruckt zu zustellen. Den Bericht der Revisoren gab Kollege Rohne. Derselbe wurde dem Geschäftsführer einstimmig Decharge erteilt. Die vom Hauptvorstand und Ausschuss beschlossene Erhebung eines fünfjährigen Extrabeitrags wird von Frenzel begründet, indem derselbe auf die großen Kassenverzugungen und Streits, an denen unsere Organisation beteiligt war, und die hohen Kosten hinweist, die daraus entstanden sind. Der Kalkül des Unternehmertums, die Kassen der Gewerkschaften auszubumpfen und zu vernichten, müßten die Kollegen gegenüber beweisen, daß sie gewillt seien, auch Opfer zu bringen. Die Diskussionsredner

Dahms und Bange äußerten sich im ähnlichen Sinne, Beinet und Gaun sind gegenteiliger Meinung, indem das Geforderte ihnen viel zu hoch erscheint. Nachdem der Referent noch einmal darauf hingewiesen, daß es ein Schlag für die organisierte Arbeiterschaft Magdeburgs sei, wenn die Versammelten sich auf einen gegenteiligen Standpunkt stellen würden, wurde die Vorlage des Vorstandes und Ausschusses einstimmig akzeptiert. Die Wahl eines 1. Bevollmächtigten fiel auf den Kollegen Otto Hoff, der dieselbe unter Dankworten annahm. Nachdem noch beschlossen war, das Stiftungsfest am 1. Februar im „Ruisenpark“ zu begehen, und eine zehngliedrige Kommission gewählt war, erfolgte nach einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden, unermüdetlich für die Organisation und die Arbeiterpresse zu agitieren, Schluß der imposanten Versammlung.

Magdeburg. In eine Lohnbewegung sind die Arbeiter der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt eingetreten. Diese Weltfirma zahlt ihren Arbeitern und Arbeiterinnen Löhne, die weit hinter den in anderen Betrieben der Nahrungsmittelindustrie gezahlten zurückstehen. So erhalten die Kellerarbeiter in den Biskuitfabriken bei ihrer schweren und die Gesundheit gefährdenden Arbeit, da diese Leute permanent heißen Wasserdämpfen ausgesetzt sind und infolgedessen mit durchdringender Kleidung arbeiten müssen, pro Woche 14-18 Mk. An den Füllmaschinen, wo vor Jahren männliche Arbeiter beschäftigt waren, hat man jetzt weibliche Arbeitskräfte angestellt, die dieselbe Arbeit zu bedien haben. Jede Woche, man sollte es nicht für möglich halten und wir haben uns deshalb erst ganz genau informiert, zieht man den Arbeiterinnen für die Benutzung dieser Maschinen von ihrem sauer verdienten Verdienst 3 Mk. ab. So werden die Arbeiterinnen von der Weltfirma auf der einen Seite ausgebeutet und auf der anderen haben sie noch die Kosten für die Neuananschaffung der Maschinen aufzubringen, damit die Millionen-Firma konkurrenzfähig bleibt. Auch in der Schokoladenfabrik sind die Löhne außerordentlich gering. Der Höchstlohn beträgt 19 Mk. Ein Arbeiter, der 39 Jahre bei der Firma beschäftigt ist, erhält den horrenden Lohn von 18 Mk. die Woche. Bei der des Sonnabends stattfindenden Auszahlung kommt es häufig vor, daß die Arbeiter nach Feierabend 15-20 Minuten auf ihren Lohn warten müssen. Während die Arbeiter in anderen gleichartigen Betrieben nach Beendigung der Arbeitszeit entlohnt werden, ist es hier Brauch, daß die Arbeiter noch einmal extra den Weg zur Fabrik machen müssen. Auch die Einhaltung der Arbeitspausen läßt manches zu wünschen übrig. Die Frühstückspause beträgt ganze 15 Minuten; daß es in dieser Zeit für die Arbeiterschaft unmöglich ist, sich satt essen zu können, liegt klar auf der Hand. Mit Recht fordern deshalb die Arbeiter eine Verlängerung dieser Pause und eine winzige Verbesserung ihrer geringen Löhne. In einer Betriebsversammlung wurde die Leitung des Fabrikarbeiterverbandes einstimmig beauftragt, diese Forderungen und Wünsche der Firma schriftlich zu unterbreiten. Obgleich dies in der höflichsten Weise geschehen, ist bis zum heutigen Tage keine Antwort eingegangen. Während so die Firma die Forderungen ihrer Arbeiter ignoriert, ist sie bemüht, die fertigestellten Produkte in Massen in den aus Arbeitern bestehenden Konsumgenossenschaften abzusetzen, und zwar mit großem Erfolg. Dieses Verhalten muß einmal öffentlich gekennzeichnet werden. Wie lange es aber noch möglich sein wird, sich über die winzigsten Forderungen und Wünsche der Arbeiterschaft hinwegzusetzen, wird ja die Zukunft lehren.

Epeyer. In der Versammlung vom 8. Oktober gab Kollege Haub den Rechenbericht. Es wurde Entlastung erteilt. Dann folgte die Rechenabrechnung von der Kartellleitung und der Arbeiterkongresskommission, worauf die Bevollmächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht wurden. Die Aufforderung des Vorstandes, den Extrabeitrag zu leisten, wurde als ein Akt der Selbstkürzung gutgeheißen. Ein Antrag, dem Streikfonds 50 Mark zu überweisen, wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung war, wenn auch nicht zahlreich besucht, doch von bestem Geiste befeelt, sodaß man hoffen darf, daß auch hier die Kollegen sich rüsten und wappnen, um gegen die elende Verzählung, die zwischen 2,50 bis 2,80 Mark schwimmt, Front zu machen.

Heterjen. Sonntag, den 22. Oktober, tagte hier eine öffentliche Versammlung in Schülers Lokal, welche gut besucht war. Kollege Berger-Hamburg referierte über: „Die Kampfe der Arbeiterorganisationen“. Neben Schülers in seinem Vortrage, welche gewaltige Kampfe die Arbeiterorganisationen jetzt zu führen gezwungen sind. Die neueste Taktik der Unternehmervorstände gehe dahin, jede kleine Lohnbewegung in einem modernen Großbetriebe mit der Ausperrung der übrigen, am Streik gar nicht beteiligten Arbeiter zu beantworten, so daß diese Kampfe ungeheurer Opfer erforderten. Dieser Taktik gegenüber müßten die Arbeiter gerüstet sein, und es sei Pflicht jedes Arbeiters, sich der Organisation anzuschließen, da er sonst dem Unternehmer auf Gnade und Ungnade überantwortet sei. Kollege Vogt referierte über: „Wirkliche und Arbeitsverhältnisse in hiesigen Fabriken“ und konnte an einer ganzen Anzahl von Beispielen nachweisen, wie miserabel die Arbeiter in einzelnen Betrieben entlohnt würden und daß die Arbeitszeit eine viel zu lange sei. Beide Redner sowie Kollege Weber forderten zum Anschluß an die Organisation auf.

Wahl. Zwei öffentliche Ziegeleiarbeiter-Versammlungen lagten am 20. Oktober für unseren Verband, und zwar eine in Oberstrodde und eine in Winkelsheide. In ersterer sprach Landtagsabgeordneter Feitmann-Odenburg und in der zweiten Landtagsabgeordneter Schulz-Want über die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung, und was bleibt noch für die Ziegeleiarbeiter zu tun übrig? Sie wiesen an der Hand von Beispielen nach, daß überall da, wo Organisationen vorhanden, auch die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen wären, das beweise denn doch voll und ganz, daß nichts von oben oder von selbst kommen würde, sondern daß alles von den Arbeitern selbst erkämpft werden müsse. Da noch namentlich auf den Ziegeleiarbeitern in hiesiger Gegend Zustände herrschen, die aller Verachtung spotten, lange Arbeitszeit, schlechte Wohnungen usw., so wäre es wahrlich an der Zeit, daß auch die Ziegeleiarbeiter sich aufraffen, um so bald wie möglich bessere Zustände herbeizuführen, und dies könne nur erreicht werden, wenn sie sich Mann für Mann unserem Verbands anschließen. Die aufklärenden Ausführungen der beiden Redner hatten denn auch den Erfolg, daß sich zusammen 43 Ziegeleiarbeiter unserer Zahlstelle anschlossen. Dieser Erfolg möge den Kollegen ein Ansporn sein, unermüdetlich tätig zu sein, um das Gewonnene zu erhalten, und immer mehr die noch Zurückbleibenden für unsere Organisation zu gewinnen suchen.

Waldheim. Sonntag, den 21. Oktober, tagte unsere Mitglieder-Versammlung. In Ehren des verstorbenen Kollegen Adler sprach sich die Kollegen von ihren Eigen. Dann sprach Kollege Wagner über Lokalbeiträge, welche von vielen Zahlstellen erhoben werden. Auch bei uns sei die Erhebung eines Extrabeitrages notwendig. Es wurde ohne Gegenüberung einstimmig beschlossen, vom 1. November ab 5 Pf. Lokalbeitrag pro Woche zu erheben. Dann wurden die Bevollmächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht. Dem Vorstande wurden 100 Mark aus der Lokalkasse überwiesen und ein Geschenk des Kollegen Langwitz in Gestalt einer eigenhändig gefertigten Geldtasche entgegengenommen. Unser Mitgliederbeitrag ist im letzten Jahre von 63 auf 140 gestiegen. Wenn die Kollegen mit diesem Esfer weiterarbeiten, wie seither, dann wird unsere Zahlstelle weiter wachsen und gedeihen und den Wünschen gewachsen sein, die auch uns hier erstehen werden.

Wendebach. In der am 11. Oktober abgehaltenen Mitglieder-Versammlung referierte Genosse Haub über das Thema:

„Das Invalidengesetz und die Arbeiter“. Er streifte in seinem Referat das ganze Invalidengesetz. Unter anderem hob er hervor, daß das Vermögen der Rasse ungemein gewachsen, und daß trotzdem die Unterfügung so niedrig sei, daß keiner in Frage wäre, hierdurch nur notwendig sein Leben mit zu fristen. Die Arbeiter könnten nach einer 26wöchigen Karenzzeit Invalidenrente beanspruchen, auch könnten ledige junge Leute, welche Invalidenrente beziehen, in einer Anstalt untergebracht werden. Dieses würde jedoch leider nicht genug benutzet. Sollte jemand krank sein, so müßte er sich für diese Wochen eine Bescheinigung geben lassen, dann zählten diese bei der Versicherung mit, ebenfalls die Militärdienstzeit. Sodann schätzte er zum Schluß noch aus, daß jeder Arbeiter das Recht habe, sich zu jeder Zeit eine neue Karte ausstellen zu lassen. Wir gelangten sodann zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Abrechnung vom 3. Quartal“. Hierin wurde alles für richtig befunden. Hierauf sprach Zimmermann dem Kollegen Frey, da selbiger jetzt sein Amt niederlegte, den Dank der Versammlung für all die Arbeit, welche er seit Jahren für uns verrichtet hat, aus. Den Rechenbericht gab Frankfurt. Sodann wurde der Versammlung mitgeteilt, daß der Vorstand eine Extrastatistik ausgeschrieben hat. Es wurde beschlossen, aus der Lokalkasse sofort 200 Mk. dem Verbandskassierer zu übergeben. Die Kontrolle der Arbeitslosen erfolgt täglich von 10 bis 11 1/2 Uhr. Die Auszahlung wird Sonnabends von 4 bis 6 Uhr vorgenommen.

Jüllchow. Die ordentliche Mitgliederversammlung der Jüllchower Zahlstelle tagte am Sonntag, den 22. Oktober, im Bredower Schützenhaus. Zunächst wurde vom Kollegen Ohm die Abrechnung vom dritten Quartal 1905 verlesen. Dieselbe wurde von den Revisoren als richtig anerkannt und somit auf deren Antrag dem Kassierer Entlastung erteilt. Auf Antrag des Kollegen J. Kerschel wurden 100 Mk. aus der Lokalkasse dem Hauptvorstande überwiesen. Hierauf nahm die Versammlung Stellung wegen der auf dem „Vulkan“ vorgenommenen Entlassungen der fünf Bestimmer. Der Sachverhalt ist folgender: Als auf dem „Vulkan“ die allgemeine Lohnforderung gestellt wurde, traten auch die Bestimmer mit einem angefertigten Lohnantrag an die Direktion heran. Auch wurde hierzu eine Kommission gewählt, die mit der Direktion verhandeln sollte. Jedoch bevor die Kommission vorlag, wurde, waren schon zwei Kollegen wegen Mangel an Arbeit entlassen, und so wurden noch vier Kollegen in derselben Weise aus Straßenspflicht entlassen. Man sind aber nach vier Wochen Neueinstellungen vorgenommen. Diese neuangestellten Arbeiter hatten aber von der Arbeit keine blasse Ahnung, und so mußte sich der Meister tagelang mit dem Hammer in der Hand hinstellen und die Arbeit selbst verrichten, um die Neueingestellten anzulernen. Die Kollegen wurden wegen Mangel an Arbeit entlassen, aber ihre angewiesene Arbeit war noch garnicht fertig. Folglich sah die Versammlung auch diese Entlassung der fünf Kollegen einstimmig als eine Maßregelung an. Zu gleicher Zeit wurde auch die Ortsverwaltung beauftragt, bei der Direktion des „Vulkan“ anzufragen, ob der Direktion des „Vulkan“ bekannt sei, daß die betreffenden Bestimmer wegen Mangel an Arbeit entlassen sind, und ob sie, die Direktion, mit der Handlungsmesse des Meisters Bontsch einverstanden sei. Hierauf gab der Kartelldelegierte Bericht von den letzten Kartellversammlungen. Die Versammlung billigte den Beschluß des Kartells für gut und wurde hierzu beschloffen, die Hilfskassierer bei dem nächsten Rundgang mit Listen zu versehen, um somit die Statistik aufzustellen, wieviel Kollegen Leser des „Volksboten“ und Mitglieder des Wahlvereins sind.

Des Vortages wegen erscheint die nächste Nummer einen Tag früher.
Die Redaktion.

Quittung.
Bei der Hauptkasse gingen seit dem 25. Oktober, folgende Beträge ein:

Jaguid 119,02	Jüllchow 68,75	Albersmeller 56,72
Stralund 41,66	Danzig 21,39	Worb 11,24
Eggstein 7,16	Schiffel 300,-	Breslau 300,-
Kolberg 259,40	Müchtersleben 251,44	Bremen 200,-
Merseburg 169,12	Pforzheim 123,94	Wichendorf 84,78
Lägerdorf 70,-	Gahn 35,-	Döhrersleben 16,-
Rein 3,12	Halberstadt 211,89	Warmsiedt 195,72
Ragburg 112,68	Eisenberg (Pfalz) 17,89	Reidelberg 25,-
Jüllchow 200,-	Köthig 20,11	Bergedorf 676,18
Schmieberg (Bez. Halle) 48,98	Worms 370,59	Söbana 37,40
Feuerbach 20,40	Schwiebus 123,76	Sulgau 87,48
Sulgau -50,-	Bolgaft 435,72	Mühlentel 169,80
Kallberge 94,75	Ehde 26,79	Sangenfelde 421,65
Bregenheim 188,20	Wieber 56,78	Alfeld 117,52
Leipzig 600,-	Hildesheim 599,38	Nürnberg 400,-
Rössin 391,45	Wargen 317,18	Dietesheim 194,08
Sorha 150,98	Genbach 81,88	Hufum 75,90
Rehlin 74,52	Friedrichsbad 70,02	Muskau 46,33
Weißensfeld 30,-	Brandenburg (Davel) 17,49	Büthen 25,50
Kiel 684,13	Siepen 302,06	Herzfelde 184,20
Wanzenburg 100,-	Riederndobelen 90,31	Kellerbach 62,65
Oberhausen 24,72	Gewelsberg 23,40	Helmstedt 20,-
Warg 117,64	Niesky 113,70	Wasing 83,68
Woschendorf 80,-	H. H. 200,-	Wenzfeld 825,36
Bremen 464,26	Werber (Davel) 448,68	Zangermünde 100,-
Eggershausen 98,32	Nielesleben 96,60	Greppin 66,94
Horst 52,66	Sandersdorf 20,94	Wären 15,18
Gauting 4,30	Lehze 66,93	Altona 880,-
Mühlheim 234,18	Hendshagen 19,73	Karlskronen 150,-
Genhün 47,02	Böckingen 125,20	Santerbach i. Württg. 33,72
Kolberg 19,60	Einzelmitglieder 263,26	Adlershof 704,50
Flensburg 300,-	Anklam 123,75	Sebnitz 108,42
Dautsburg 56,40	Wedel i. S. 20,-	Sonderburg -20,-
Stridland i. W. 150,-	Jauer 18,-	Dresden 800,-
Ramenz 77,82	Rajna 31,38	Lübeck 54,87
Wagela 700,-	Wegeln 27,84	Oberischönmeide 2400,-
Belten 800,-	Randberg a. B. 100,-	Höcht a. W. 50,-
Ehde 32,80	Seelze 191,70	Plauenscher Grund 1020,-
Schwighausen 400,-	Dönnstedt 258,50	Warg 257,89
Ried b. S. 192,50	Hochheim 180,-	Wroitzem 169,28
Rombach 144,56	Lägerdorf 100,-	Brandorf 92,88
Fürstberg 92,-	Seligenstadt 65,32	Vortmund 65,17
Bornstedt 50,-	Sonnenheim 42,21	Jehatz 32,84
Queblinburg 30,44	Bromberg 30,02	R. = Kröbenburg 28,92
Debitfelde 9,25	Jodgrün 4,70	Ren = Jfenburg 50,-

Schluß Dienstag, den 7. November, mittags 12 Uhr.

Die Zahlstelle Bregenheim hat die Zustimmung zur Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pf. pro Mitglied und Monat erhalten.

Die Zahlstellen Waldheim und Dessau haben die Zustimmung zur Erhebung eines Lokalbeitrages erhalten; ferner die Zahlstelle Hildesheim zur Erhebung eines Beitrages von 10 Pf. pro Monat.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher.
Nr. 12641, ausgehellt auf den Namen Karl Jakob Müller, eingetragen am 7. Juli 1903 zu Straßburg.
Nr. 13119, auf den Namen Georg Michael Reeb lautend, ausgehellt in Mitternast.

Neue Adressen und Adressen-Veränderungen.

- Gau I (Maggburg). Ernst Großmann, Knochenhauerufer 28, I.
- Bregenheim. J. Schud, Rathausstraße 8.
- Wieber. Valentin Bayer, Schulstr. 13.
- Orburg. Emil Seidenschaur, Am Rarnapp 19.
- Pages I. W. Konr. Brandau, Eggenhauerstr. 32, daselbst Auszahlung der Unterfügung mittags 1 Uhr und abends 8 Uhr.
- Langelsheim. Heint. Stiens, Konsumstraße.
- Landshut. Michael Best, Seligentalerstr. 39, part. z.
- Mühlentel. Otto Hoppe, Nr. 4.
- Mühlheim a. Rhn. Eduard Dauer, Danzigerstraße 183.
- Neustadt b. Koburg (Gau 2). Ernst Liebermann, Amstraße 11.
- Nieder-Zugelheim. B. S. Meißner, Turnerstraße.
- Oberhausen. Heint. Bismarckstr. 1.
- Pl. Grund. Vertrauensmann Adolf Binte, Deuben, Weg.
- Dresden, Rorderstraße 4. Bureau: Augustabad.
- Uckermark. Beiträge werden bei Paul Baasch, Kochowersstraße 4, entrichtet. Daselbst Anmeldung und Kontrolle der Erwerbslosen, sowie deren Unterfügungsauszahlung.
- Wende (Gau 1). Vertrauensmann: Friedr. Daffelbrock, Steinweg 66. Verkehrslokal: „Wender Hof“, beim Gastwirt Rantelhardt.
- Witze. Otto Gade.
- Wisen a. d. Aller. Otto Gade, Witze.
- Worms. Paul Kuske, Trommelgasse 3. Kassegeheim im Gewerkschaftshaus, Mainzerstraße 19, im Arbeitsekretariat.

Zinserate.
Zahlstelle Barnim-Bornstedt
feiert am Sonnabend, 18. November, ihr
Erstes Stiftungsfest
im Saale des Herrn Baas, Mittelstraße, „Schwarzer Adler“.
Es ladet dazu die Kollegen sowie Freunde und Gönner freundlichst ein.
1,35 Mk.] Das Komitee.

Zahlstelle Bernburg.
Die Unterfügung der Arbeitslosen und Kranken wird beim Kollegen Ed. Fechner, Stiftstr. 93, abends 7-8 Uhr ausgezahlt. Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß nur derjenige Anspruch auf Unterfügung hat, der sich regelmäßig zur Kontrolle meldet.
1,20 Mk.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Golditz.
Wir geben den hiesigen Mitgliedern hierdurch bekannt, daß jeden dritten Sonnabend im Monat Versammlung ist. Die nächste Versammlung ist also Sonnabend, 18. November. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
Mit kolleg. Gruß
1,20 Mk.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Elmshorn.
Sonnabend, 18. November, in Adlers Gasthof:
Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, Theater, Vorträgen, akrobatischen Aufführungen, Verlosung und Ball.
Anfang präzis 8 1/2 Uhr.
Karten à Paar 60 Pf. Extra = Damentarte 20 Pfennig.
Um zahlreichere Beteiligung bittet
2,85 Mk.] Das Festkomitee.

Die nächste Mitglieder-Versammlung tagt am Sonnabend, den 11. November. Vorträge über „Kinderschutz und Kindererziehung“ mit Referent. —
Erwerbslose melden sich beim Kollegen J. H. den, Schulstraße 66 I., zur Kontrolle. Auszahlung beim Kollegen Schröder, Schillerstraße 11.
Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Hertenleideheim.
Die erwerbslosen Mitglieder melden sich beim Kol. Adam Gauger, Hauptstraße.
0,75 Mk.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Rastenburg.
Unsere Mitglieder-Versammlungen tagen regelmäßig jeden 2. Dienstag nach dem Ersten eines jeden Monats.
0,75 Mk.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Schneidheim i. Taunus.
Von jetzt ab findet jeden 2. Sonntag im Monat regelmäßig unsere Versammlung statt, die erste am Sonntag, 12. November. Wir eruchen hiermit alle Kollegen aufs dringendste, sich an derselben zu beteiligen.
1,05 Mk.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Tegel.
Sonntag, den 19. November, nachmittags 3 Uhr bei Gehlhart, Berliner- u. Branowstraßen-Eck, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten
1,20 Mk.] Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Wittenberg.
Unser diesjähriges
Stiftungsfest
findet Sonnabend, den 18. November, im „Kronprinz“ in Kleinwittenberg, unter Mitwirkung der Berliner Volks-Länger-Gesellschaft Bewandowski, statt.
Eintritt 40 Pf. Karten sind im Vorverkauf für 30 Pf. bei den Bevollmächtigten und sonstigen bekannten Stellen zu haben.
Es ladet freundlichst ein
1,80 Mk.] Das Festkomitee.

Zahlstelle Wetzzen.
Sonntag, den 19. November, nachmittags 4 Uhr findet im Saale des Herrn G. Koloff unsere Mitglieder-Versammlung statt. Rüstig tagen unsere Mitglieder-Versammlungen jeden 3. Sonntag im Monat bei Herrn G. Koloff.
Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sehen entgegen
1,20 Mk.] Die Bevollmächtigten.

Slomkes Städtebuch.
Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- und Wegetarte, 356 Seiten, geb. 1,20. In allen Buchhandl. zu haben oder gegen Einsendung von 1,40 Mk. bei G. Slomke's Verlag, Bielefeld.